



# Sammlung Theaterzettel

## Kabale und Liebe

**1884-04-15**

---

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

---

### **Nutzungsbedingungen**

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an [marchivum@mannheim.de](mailto:marchivum@mannheim.de).

hiesige Bühne vor 100 Jahren (am 15. April 1784) zur ersten Aufführung. Um der Vorstellung recht ungehört beizuhören zu können, hatte Schiller eine Loge bestanden, und seinen Freund Streicher zu sich dahin eingeladen. Letzterer erzählt: „Ruhig, heiter, aber in sich gelehrt, und nur wenige Worte wechselnd, erwartete er das Aufrauschen des Vorhanges. Aber als nun die Handlung begann — wer vermöchte den tiefen, erwartenden Blick — das Spiel der unteren gegen die Oberlippe — das Zusammenziehen der Augenbraunen, wenn etwas nicht nach Wunsch gesprochen wurde — den Blick der Augen, wenn auf Wirkung berechnete Stellen diese auch hervor brachten — wer könnte dieses beschreiben! — Während des ganzen ersten Aufzuges entschlüpfte ihm kein Wort, und nur bei dem Schlusse desselben wurde ein „es geht gut“ gehört. Der zweite Act wurde sehr lebhaft, und vorzüglich der Schluß desselben mit so vielem Feuer und ergreifender Wahrheit dargestellt, daß nachdem der Vorhang schon niedergelassen war, alle Zuschauer auf eine damals ganz ungewöhnliche Weise sich erhoben, und in stürmisches, einmütiges Beifallrufen und Klatschen ausbrachen. Der Dichter wurde davon so sehr überrascht, daß er aufstand, und sich gegen das Publikum verbeugte. In seinen Mienen, in der edlen stolzen Haltung zeigte sich das Bewußtsein, sich selbst genug gethan zu haben, so wie die Zufriedenheit darüber, daß seine Verdienste anerkannt und mit Auszeichnung besetzt würden.“ — „Kabale und Liebe“ schlug vollständig in die Stimmung und den Geschmack der Zeit.

„Dieses Stück im Ganzen genommen (schrieb Trietweiler in der Mannheimer Schaubühne), hat vor den beiden ersteren des Herrn Schiller merklüche Vorzüge, sowohl in der ganzen Anlage als Führung des Planes, als in der Charakterisirung der Personen, in der Benutzung der Situationen und in der Bearbeitung des Dialoges.

Luisa Millerin und Ferdinand von Walter sind zwei Charactere, die immer interessiren werden; Luisa ist ein schwärmerisches, schönes Mädchen, das nur für Ferdinand athmet, nur in seinen Armen glücklich sein kann; ihn sogar in den letzten Augenblicken ihres Lebens noch von ihrer Liebe versichert, trotzdem, daß sie den Tod aus seiner Hand empfing; ein solches Geschöpf hat Anspruch auf unser Mitleiden, auf innigste Theilnahme. Und wer wird den Jüngling nicht bewundern, der Kraft genug hat, die Pläne eines ehrlichigen, boshaften Höflings, der sein Vater ist, zu vereiteln? der alle Conventionen unter die Füße tritt; alle glänzenden Aussichten aufopfert, und mit aller Freimüthigkeit, die nur großen Seelen eigen ist, der Maitresse des Fürsten sagt, sie sei seiner nicht werth. Nur wäre zu wünschen, daß die Katastrophe der beiden Liebenden minder tragisch sei, da sie einen so unglücklichen Ausgang nicht verdienten, wenn gleich sie und ihr Schicksal uns am meisten interessiren. Eben in diesem Grunde des Interesse scheint der Grund zu liegen, warum die meisten von unjerem angehenden Trauerspiel-Dichtern sich's zur Pflicht und Regel machen, den Ausgang des Schicksals ihrer Hauptpersonen allemal außerordentlich tragisch zu wenden. Und doch sieht man oft, wie das auch hier der Fall ist, nur gar zu deutlich, daß diese Wendung sich bloß nach der Absicht des Dichters dahin schmiegte und bequemte, und daß der ganze Gang der Handlung sich nicht nothwendig dahin lenkte. Eine von denen daraus entstehenden Folgen in Ansehung der tragischen Wirkung ist dann immer diese, daß ein solcher Ausgang mehr Schauder und Unwillen, als sanftes theilnehmendes Mitleid in den Seelen der Zuschauer rege macht. (Folgt Erzählung der Handlung.)

Einige Unwahrscheinlichkeiten in diesem Stücke sind ein wenig auffallend; frei von schwülstigen Ausdrücken und Anstößigkeiten ist auch der Dialog nicht, und ob man schon sehr vielen Schwulst bei der Vorstellung auf unjerer Bühne gestrichen, so sind doch noch einige Gedanken geblieben, die ganz falsch sind. Z. B. Wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie geht's zu, daß sich noch kein Teufel in's Himmelsreich gelogen hat? —

Wierzehn Tage nach der ersten hiesigen Aufführung von „Kabale und Liebe“ reisten Jffland und Veil zu einem Gastspiel nach Frankfurt, wohin Schiller dieselben begleitete. Der Regiseur Kenschüb empfing nachstehenden Brief:

„Frankfurt, den 1. Mai 1784.

„Nur mit wenig Worten, liebster Freund! will ich Sie von dem guten Erfolg benachrichtigen, den Jffland und Veil's Spiel hier gehabt haben. Bei einem vollgestopften Schauspielhaus, und einer seit Kaiserkrönung noch nie erhörten Stille ist gestern Herr Jffland's Stück Verbrechen aus Ehrsucht hier gegeben worden, und beide, Jffland und Veil, wurden mit ungestümen Applausdifferenz herausgerufen. Alles ist für die Mannheimer Schauspieler entzückt, und Großmann's Gesellschaft, die gestern sich selbst übertroffen haben soll, verschwindet neben der unstrigen. Wir werden von Fresserei zu Fresserei herumgerissen, und kaum, daß ich einen nüchternen Augenblick erwische, wo ich Ihnen, mein Vester! ein paar Zeilen schreiben kann. — Von Großmann viele Empfehlungen, das weitere aber kann ich Ihnen nur mündlich sagen. Heute ist die väterliche Kasse, und Montag, mir zu Ehren, „Kabale und Liebe“, welche ich gern hintertreiben möchte, um meine Ohren nicht mißhandeln zu lassen. Mir ist Angst für die hiesige Lady. Ihre Frau hat mich genug vermöhnt. Jffland wird den Kammerdiener spielen, den ich, mit Weglassung aller „amerikanischen Beziehungen, wieder in's Stück hineingeschoben habe. Küßen Sie mit Ihrer liebe Frau. Mündlich mehr, bis dahin bin ich Ihr aufrichtiger Freund

Schiller.“

An Reinwald schrieb Schiller unterm 5. Mai 1784 aus Mannheim:

„— — — Vorige Woche war ich in Frankfurt Großmann zu besuchen, und einige Stücke da spielen zu sehen; er bewirthete mich unter andern auch mit „Kabale und Liebe“. Hier zu Mannheim wurde es mit aller Vollkommenheit, deren die Schauspieler fähig waren, unter lautem Beifall und den heftigsten Bewegungen der Zuschauer gegeben. Sie hätte ich dabei gewünscht.“

In der Rheinischen Thalia (herausgegeben von Schiller, erstes Heft, Lenzmonat 1785) steht folgender Bericht über „Kabale und Liebe“ von Schiller selbst, nach der dritten Aufführung geschrieben:

„Repertorium des Mannheimer Nationaltheaters. Anmerkung. Ich ich mich im zweiten Heft der Thalia ausführlicher über diese Bühne

vom Neujahr 1785 bis zum dritten des Lenzmonats hier gegeben wurden.

18. Jenner. Kabale und Liebe. Herr Beck, als Major, überraschte einigemal durch Größe seines tragischen Spiels selbst den Verfasser. Demoiselle Baumann spielte die Louise Millerin ganz vortreflich und in den letzten Acten vorzüglich mit sehr viel Empfindung. Mad. Kenschüb spielte in der Rolle der Engländerin manches vortreflich, aber sie ist ihr nicht ganz gewachsen. Dennoch würde Mad. Kenschüb eine der besten Schauspielerinnen sein, wenn sie den Unterschied zwischen Affekt und Geschrei, Weinen und Heulen, Schluchzen und Nührung immer in acht nehmen wollte. Herr Veil erfüllte die launige Rolle des Rufus, so viel er wenigstens davon auswendig wußte. Den Hofmarschall spielt Herr Kenschüb ganz vortreflich. Auch Herr Böschel gefiel in dem fürstlichen Kammerdiener.“

(Eigenthümlich, daß Schiller weder Jffland noch Voed erwähnt.)

Die Mannheimer Bühne brachte „Kabale und Liebe“ vom 15. April 1784 bis zum 14. Dezember 1883 achtzig Mal zur Aufführung; die Besetzung der einzelnen Rollen war folgende:

**Präsident:** Die Herren Voed 1784 bis 92 (7mal), R. Müller 1800—21 (25mal), von Zahlhas 1820 und 21, Thurnagel 1823—34 (4mal), Brandt 1826—47 (15mal), Schöpe 1850, C. Müller 1857—80 (21mal), Dr. Locher a. G. 1858, Depp 1859, Neumann 1882 und 83.

**Ferdinand:** Die Herren Beck 1784—92 (7mal), Gley 1800, Zimmermann 1801 und 1802, Rousseau a. G. 1804, Kupfer 1805, Mayer 1807—1815 (7mal), Ekclair 1807 und 1810, Rebenstein a. G. 1816, Neumann, von Karlsruhe, a. G. 1817, Krüger 1818, Diehl a. G. 1819, Ferdinand Löwe 1820 und 27, Grua j. 1821—24 (4mal), W. Kunst a. G. 1823, Wallbach 1826, Rolte 1828, Bauer 1828, Wenmar a. G. 1829, Urban, von München, a. G. 1830, Pircher 1834 und 42, Braunhofer 1835 und 38, Greenberg 1839 und 41, N. Hejzen a. G. 1841, Düringer 1843, Härtling 1844 und 45, Fr. Werner 1847—57 (3mal), Günther 1858 und 59, Michaëlis 1861—63 (3mal), Dettmer, von Dresden, a. G. 1864, L'Homme 1865, Michelsen 1866—68 (4mal), Goebel a. G. 1869, Herzfeld 1870—76 (6mal), Einike, von Berlin, a. G. 1872, Kahn 1877, Buchbed 1878 und 80, Ernst 1882, Holz a. G. 1883.

**Kalb:** Die Herren Kenschüb 1784—91 (6mal), Leonhard 1792—1804 (7mal), Zell 1805—7, Hed 1808—10, Thurnagel 1811—20 (12mal), Wichmann 1820 und 21, Obermeyer 1821 und 23, Ritter 1823—41 (12mal), Bachmann 1830, Hausmann 1841—47 (6mal), Bauer j. 1850, Hasemann 1870, Gutenthal 1870, 72 und 74, Pichler 1857—83 (21mal).

**Milford:** Frau Kenschüb 1784—90 (6mal), Fr. Wirthöft 1792, Frau Ritter 1800—13 (13mal), Frau Ekclair 1811 und 12, Frau Elise Bürger a. G. 1814, Fr. Demmer 1815, Fr. Luise Beck 1816—23 (6mal), Frau Eilmenreich 1820, Fr. Charlotte Pfeiffer a. G. 1820, Frau v. Busch 1821—30 (8mal), Frau Kaiser 1828, Fr. Reinhard 1834, Fr. Hildebrand 1835, Fr. Bernier 1838, Frau Wohlbrück 1839, Frau Hausmann 1841—47 (5mal), Fr. Dentler a. G. 1843, Fr. Greenberg 1844, Frau Desjouis 1850, Fr. Widmann 1857—64 (7mal), Frau Wohlstadt 1865—66, Fr. Veneta a. G. 1868, Fr. Brand 1868—70 (4mal), Frau Herzfeld-Linl 1872—76 (5mal), Frau Jacobi 1877, Frau Keller 1878 und 80, Fr. von Olaf 1882 und 83.

**Wurm:** Die Herren Jffland 1784—92 (7mal), Vogel 1800, Keer 1801, Grüner 1802, Frank 1804 und 5, Thurnagel 1807—30 (10mal), Zell 1808—10, Raibel 1810—20 (13mal), Gerstel a. G. 1824, Döring 1834 und 35, Jerrmann 1833 und 39, Gehrig 1841, Ritter 1841 und 43, W. Gerstel a. G. 1842, Kühn 1844 und 45, Kläger 1847, Walburg 1850, Gutmann 1857—64 (7mal), Jacobi 1865—83 (18mal).

**Miller:** Die Herren Veil 1784—92 (7mal), Giron 1800—2, Lübenau 1802, Brandt 1804—12 (10mal), Hed 1813—24 (15mal), Ehlers 1826, Bachmann 1827 und 28, C. Werner 1828—30, Brandt 1834, Birnstill 1835, Schramm 1838, Greenberg d. L., a. G. 1839, Jerrmann 1841, Braunhofer 1841—43, Berle 1844—50, Schlögel 1857, Winger a. G. 1864, J. Berner 1861—83 (21mal).

**Frau Miller:** Frau Wallenstein 1784, Frau Brandel 1785—87, Frau Nicola 1790—1820 (27mal), Frau Veil 1821—28 (8mal), Frau Bauer 1828—30, Frau von Busch 1834—47 (11mal), Frau Berle 1850, Frau Desjouis 1857—65 (8mal), Frau Rode 1866—80 (15mal), Frau Thyllen 1882 und 83.

**Luisa:** Frau Beck 1784, Fr. Baumann 1785 und 86, Frau Ritter (Baumann) 1787, Fr. Reisholz 1790, Frau Albrecht a. G. 1792, Fr. Nicola 1800—2, Frau Leibniz 1802, Fr. Koch 1804—7, Frau Ekclair 1807 und 10, Fr. Rebus 1808, Frau Ewers a. G. 1809, Fr. Demmer 1811—14, Frau Rappes a. G. 1813, Fr. Hahn 1815—19 (4mal), Frau Karl a. G. 1815, Frau Neumann (Haizinger) a. G. 1817, Fr. Sophie Müller 1820—21, Fr. Lay 1821, Fr. Bohs a. G. 1823, Fr. Marconi 1823, Fr. Caroline Pichler 1824, Fr. Ehlers 1826, Fr. Urspruch 1827, Fr. Reinhard 1828—30, Fr. Hildebrand 1834, Fr. Caroline Sutorius 1835, Frau Fröhauß 1838, Fr. Greenberg 1839—43 (4mal), Fr. Henriette Pichler 1844, Fr. Heineemann 1845, Fr. E. Heuffer 1847, Fr. Grahn 1850, Fr. Fuhr a. G. 1857 und 58, Fr. Martinek 1859, Fr. Augsberger 1861, Fr. Schäfer 1861 und 63, Fr. Ulrich a. G. 1864, Fr. Ellen Franz 1865 und 66, Fr. Busler a. G. 66, Frau Jacobi-Busler 1868—74 (8mal), Fr. Jaud 1875, Fr. Hart 1876, Fr. Gramer 1877—82 (4mal), Fr. Wishtaler a. G. 1883.

(A. Pichler.)